

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die wilde Jagd

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1893]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

Zweiter Auftritt.

Karl. Ernestine. Dann Crusius.

Ernestine (setzt sich erschöpft auf die Chaiselongue). O meine Nerven! Nein, ich bin solchen Anstrengungen nicht mehr gewachsen. (Sie springt wieder auf.) Karl, die Lampe dort brennt ja viel zu hoch; warum sehen Sie das nicht?

Karl (die Lampe schraubend). Ist schon in Ordnung.

Crusius (im Frack von rechts; er hat ein Telegrammformular in der Hand).

Ernestine. Da bist du ja endlich.

Crusius (eilig zu Karl). Karl, Sie müssen mir schnell einmal aufs Telegraphenbureau gehen.

Ernestine. Aber Ferdinand, wir geben eine große Gesellschaft. Karl ist hier unentbehrlich.

Crusius. Eine dringende geschäftliche Angelegenheit. (Zu Karl.) Wenn Sie sich eilen, können Sie in fünf Minuten wieder zurück sein.

Karl (das Formular nehmend, im Abgehen für sich). In dem Hause geht alles per Dampf. (Ab durch die Portiere rechts.)

Dritter Auftritt.

Ernestine. Crusius.

Crusius (geht erregt auf und ab). Diese Einladung ist mir höchst fatal. Ich habe den Kopf so voll von Geschäften —

Ernestine (mit leichtem Vorwurf). Wie immer.

Crusius. Ein sehr wichtiger Abschluß. Wenn auf das Telegramm keine befriedigende Antwort kommt, muß ich noch mit dem Nachtzug verreisen.

Ernestine. Heute noch? Und unsere Gesellschaft?

Crusius. Wird mich entschuldigen müssen und mit dir und Mila vorlieb nehmen.

Ernestine. Nun, ich rechnete darauf, daß du meinem leidenden Zustande so viel Rücksicht schenken würdest, um mir die schweren Pflichten der Repräsentation zu erleichtern.

Crusius. Ja, deine Nerven, immer deine Nerven! Man muß sich beherrschen können. Sieh mich an! Ich habe einfach keine Zeit, um Nerven zu haben. Und außerdem —

warum hattest du es gar so eilig mit dieser Einladung? Wir stehen ziemlich im Anfang der Saison; wir hätten noch lange warten können.

Ernestine. Ich wollte so rasch als möglich diese Last von mir abwälzen. Du weißt selbst am besten, daß es mir kein Vergnügen macht, unser Haus auf den Kopf zu stellen; wenn wir überhaupt Gesellschaften geben, so geschieht es nur um beinetwillen.

Crusius. Um meinetwillen? Meinst du vielleicht, daß es mir Vergnügen macht? Ich thue das, weil unsere sociale Stellung es verlangt, weil meine Interessen es erfordern, die doch wahrlich auch die deinen sind.

Ernestine. Ja, das sagst du mir seit dreißig Jahren, und je stärker deine Interessen geworden sind, desto schwächer sind meine Nerven geworden.

Crusius. Ich habe immer meinen Verpflichtungen meine Bequemlichkeit geopfert; darum habe ich's auch so weit gebracht.

Ernestine. Mich wird es entschädigen, wenn ich heute Abend die strahlenden Augen unserer Tochter schaue. Das Opfer, welches du deinen Interessen bringst, ich bringe es lieber dem Glück meines Kindes. (Sie geht zur Thür links.) Wo bleibt sie denn?

Crusius (hat sich rechts gesetzt und liest in seinem Notizbuch, für sich). Ich hätte doch noch energischer telegraphieren sollen.

Mila (kommt von links).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mila.

Mila. Mama, hilf mir meine Handschuhe zuknöpfen.

Ernestine. Das Kunststück hättest du auch allein fertig bringen können. (Ihr helfend.) Du hast ja lange genug zu deiner Toilette gebraucht.

Mila. Ach, Mama, wenn man sich nicht einmal dazu Zeit nehmen soll. — Guten Abend, Papa!

Crusius (der inzwischen gerechnet hat). Einunddreißig zu vierunddreißig — gleich, mein Kind, gleich.

Ernestine. Ich hoffe doch, Mila, daß du dich auf unsere Gesellschaft freust?